

Neulich, im Konfi-Unterricht

Predigt zu Philipper 2,5-11

gehalten am Palmsonntag, dem 10. April 2022, in der Christuskirche zu Mannheim

Neulich, im Konfi-Unterricht, hab ich sie mal wieder verwirrt. Ich liebe es ja, ab und zu was Richtiges zu unterrichten. Was Greifbares. Was Brauchbares. Also zum Beispiel Mathematik. Das kommt nicht immer gut an, ist aber immer wieder für eine Überraschung gut. Wenn ich zum Beispiel ans Flipchart schreibe: „ $1+1=1$ “, wird das dann die Zwei-Naturen-Lehre Jesu Christi. Zwei Naturen ergeben trotzdem nur eine Person. Oder „ $3 * 1 = 1$ “. Das ist natürlich die Lehre von der Drei-Einigkeit Gottes: Drei Personen, aber ein Wesen. Am schönsten ist jedoch das, was Sie heute auf dem Titel des Liturgieblatts finden: „ $f(x)=x^2$ “. Wunderbar. Eine Normalparabel. Das wird dann die Lebenskurve Jesu.

Sie führt von unendlich weit oben bis tief zu uns herunter. Aber dann legt sich ein Schalter um, der Fall wird abgebremst, und am tiefsten Punkt wendet sie sich doch noch nach oben, sie steigt, sie steigt immer schneller, und am Ende kommt sie wieder in unendlichen Höhen an. Die Lebenskurve Jesu ist eine Normalparabel. Gut, oder?

Nun, ich hab mir das nicht selbst ausgedacht. Paulus war's, der Apostel. Seiner Lieblingsgemeinde, der Gemeinde in Philippi, schickt er einmal das folgende Lied, das sich auch Paulus nicht ausgedacht hat, sondern das schon älter ist als sein Brief an die Philipper, das er aber irgendwo gehört hat und so schön findet und so wahr, dass er es gleich nach Philippi weitergibt:

⁶ *Der Messias, Jesus, war von göttlicher Gestalt.*

Aber er hielt nicht daran fest,

Gott gleich zu sein –

so wie ein Dieb an seiner Beute.

⁷ *Er legte die göttliche Gestalt ab*

und nahm die eines Knechtes an.

Er wurde in allem den Menschen gleich.

In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch.

⁸ *Er erniedrigte sich selbst*

und war gehorsam bis in den Tod –

ja, bis in den Tod am Kreuz.

⁹ *Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht:*

Er hat ihm den Namen verliehen,

der hoch über allen Namen steht.
¹⁰ *Denn vor dem Namen von Jesus*
soll sich jedes Knie beugen –
im Himmel, auf der Erde und unter der Erde.
¹¹ *Und jede Zunge soll bekennen:*
»Jesus Christus ist der Herr!«
Das geschieht zur Ehre Gottes, des Vaters.

I

Das ist Jesu Lebenskurve. Sie führt von ganz oben nach ganz unten. Und von ganz unten nach ganz oben. Eine Normalparabel. Aber, ehrlich gesagt, normal ist das nicht.

Der Messias, Jesus, war von göttlicher Gestalt. Und zwar nicht als Gott verkleidet. Sondern Gott gleich! Licht vom Licht. Wahrer Gott vom wahren Gott. Von ganz oben stammt er, eines Wesens mit dem Vater, gezeugt, nicht geschaffen.

Und an einen Gott haben Menschen doch wohl große Erwartungen! Der die sichtbare und die unsichtbare Welt erschaffen hat und noch erhält, sollte der nicht endlich auch Recht schaffen seiner gequälten, leidenden Kreatur? Den wir als den Allmächtigen bekennen, sollte der nicht endgültig eingreifen in den Lauf der Geschichte, durchgreifen, zurechtbringen, was zurechtzubringen wir nicht in der Lage waren? Der sich in Licht hüllt wie in ein Kleid, der Winde zu seinen Boten und Feuerflammen zu seinen Dienern macht, sollte der nicht als Lichtgestalt auch auftreten, damit man zu ihm aufblicken, sich an ihm orientieren, ihm folgen kann?

Von einem Gott, vom Messias, dem göttlichen Retter, erwartet man Großes. So wie die Leute von Jerusalem Großes von Jesus erwarteten. Lazarus hatte er aus dem Grabe gerufen. Würde er das nun nicht auch für meine Mutter, meine Schwester, meinen Sohn tun? Die Nähe der Gottesherrschaft, von der er erzählt hatte: Würde er sie nun nicht auch sichtbar aufrichten, mitten unter uns, und wenn es nicht anders geht, indem er die Römer aus dem Land wirft? Der Brot für Viele hatte, würde er nun nicht endlich sich all der Geschundenen erbarmen? Seine Gegner bringen es auf den Punkt: Man hat große Erwartungen an diesen Messias. *Alles Volk läuft ihm nach.* Und Jerusalem applaudiert. „Hosianna, hilf doch!“, ruft man ihm entgegen.

II

Aber das war schon nicht mehr auf der Höhe der Parabelkurve. Der Jubel beim Einzug in Jerusalem täuscht nur vor, Gott sei noch auf der Höhe der Zeit. Nein: die Menschen täuschen sich selbst nur vor, ein Gott von oben werde jetzt endlich ihre sehnlichen Wünsche oder auch nur ihre elementaren Bedürfnisse erfüllen. Irrtum. Denn *der Messias Jesus hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein.* Er legte die göttliche Gestalt ab und nahm die eines Knechtes an. Und zwar nicht als listige Verkleidung, so wie der Gott Zeus Stiergestalt annimmt, um sich die Jungfrau Europa zu Willen

zu machen. Sondern als echte Entäußerung. Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.

Was für ein Abstieg! Aus unfassbaren Höhen in die berechenbaren Niederungen unserer Alltäglichkeiten. *Er wurde in allem den Menschen gleich. In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch.* Er hatte Hunger und Durst. Er wurde müde und zornig. Er musste lernen zu laufen und zu lieben, zu gehorchen und zu widersprechen. In jeder Hinsicht wie ein Mensch. Wenn wir ihn kitzeln, lacht er dann nicht? Wenn wir ihn stechen, blutet er nicht? Wenn wir ihn töten, stirbt er dann nicht? O doch, sagt Paulus, und ergänzt sein Lied: wir haben ihn sogar ans Kreuz geschlagen!

Und damit erreicht die Lebenskurve von Jesus ihren Tiefpunkt. Ein umgekehrter Scheitelpunkt. Tiefer geht nicht: Der menschliche Gott verdammt. Der göttliche Mensch am Kreuz. Das ist der Tiefpunkt. Und das Volk, also wir, die eben noch: „Hosianna!“, „Hilf doch!“ gerufen haben, brüllen jetzt: „Crucifige!“, „Kreuzige!“.

Enttäuschte Erwartungen führen zur Distanzierung. Man lässt den Hoffnungsträger fallen, schneller als man ihn aufbauen kann. Das ging Annalena Baerbock in ihrer Kanzlerinnen-Kandidatur so. Das geht mancher Mutter, manchem Vater mit seinem Kind so, wenn unsere Kinder uns plötzlich als die fehlerhaften Menschen sehen, die wir sind. Das geht, regelmäßig, dem US-amerikanischen Präsidenten bei den Zwischenwahlen zum Kongress so.

Gott geht es auch so. Wie groß waren nicht die Erwartungen. Der Messias Jesus werde ein Gottesreich aufrichten, wahlweise durch einen Aufstand der Aufrechten oder durch machtvolle Gebetstaten. Er werde jedenfalls das, was seine Heilungen angedeutet hatten, vollumfänglich wahr machen für alle. Was für eine Enttäuschung. Das ist der Tiefpunkt.

III

Und nun: Erweist sich der Tiefpunkt der Lebenskurve Jesu als ein wahrer Scheitelpunkt. Als lege jemand einen Schalter um. Als reiße jemand das Steuer herum. Ja, der göttliche Messias ist in jeder Hinsicht ein Mensch gewesen. Gerade weil er unseren Tod starb: Den Tod, der uns blüht, und den Tod, den wir ihm zugefügt haben. Aber er ist eben auch in seinem Tod Gott geblieben. Und an diesem Gotteswesen hat der Tod eindeutig den Mund zu voll genommen. Er musste ihn wieder ausspeien, quasi über Nacht und Tag und Nacht. Am dritten Tage auferstanden von den Toten. Aufgefahren in den Himmel.

Ja: Gott hat ihn hoch erhöht. Erst langsam, nach einer Zeit der irdischen Erscheinungen, des immer wieder Zweifels und des immer wieder Glauben Lernens, Vertrauen Fassens, führt die Lebenskurve des Messias Jesus schließlich wieder unter umgekehrten Vorzeichen steil nach oben, zurück ins Unendliche. Nun aufwärts froh den Blick gewandt! Er sitzt zur Rechten des Vaters. *Und Jesu Name steht hoch über allen Namen.* Und seiner Herrschaft wird kein Ende sein. *Denn vor*

dem Namen von Jesus soll sich jedes Knie beugen. Und jede Zunge soll bekennen: »Jesus Christus ist der Herr!«

$f(x)=x^2$. Eine Normalparabel. Wunderbar. So verläuft die Lebenskurve des Messias Jesus. So weit, so schön.

IV

Aber ich bin Euch noch eine Frage schuldig geblieben und eine Antwort. Die Frage ist durchaus entscheidend, und die Antwort natürlich auch. Die Frage verfolgt mich seit meinem ersten theologischen Examen. In der mündlichen Prüfung stellte sie mir Professor Klaus Berger, manchen von Ihnen sicherlich noch ein Begriff. Er ließ mich dieses Lied aus dem Philipperbrief übersetzen, und dann hob ich an, aufzusagen, was ich gelernt hatte: Religionsgeschichtliche Parallelen, paulinische Einschübe, was man eben so lernt als Student der Theologie. Professor Berger unterbrach mich: „Ich glaube Ihnen, dass Sie das alles gelernt haben und reproduzieren können. Aber warum macht Gott so etwas?“ Warum führt Jesu Lebensweg von extremen Erwartungen erst durch extreme Enttäuschungen, bevor er wieder in extremen Erwartungen – nein, nicht endet, denn auch Parabeln enden nie... Wozu diese Veranstaltung Gottes von Erniedrigung und Erhöhung Jesu? Und, die schlimmste Variante der Frage: „Wie erklären Sie das einmal Ihren Konfirmandinnen und Konfirmanden?“

Ich weiß nicht mehr, was ich in der Prüfung geantwortet habe, nichts Brauchbares wahrscheinlich, denn in meiner Erinnerung insistierte Professor Berger 10 lange Minuten auf dieser simplen Frage, über die ich noch nie nachgedacht hatte. Warum ist das der Rettungsweg Gottes für uns Menschen, von oben nach unten und wieder nach oben? Auch neulich, im Konfi-Unterricht, hatte ich immer noch keine gescheite Antwort parat, obwohl mich die Frage seit 25 Jahren beschäftigt. Warum verläuft die Lebenskurve des Messias Jesus als Normalparabel?

Aber plötzlich, in der vergangenen Woche, im Zugang auf den heutigen Gottesdienst, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Warum bloß konnte ich das nicht schon in meiner Prüfung sagen? Ich hätte es sehen müssen; die Antwort stand ja da! Ich hätte sie all die Jahre sehen können, wenn ich nicht spekuliert hätte, sondern nachgelesen, denn Paulus liefert die Antwort gleich mit, im Vers 5, unmittelbar bevor er dieses Lied hinschreibt, das nichts anderes will als folgenden Ratschlag zu entfalten: *Denkt im Umgang miteinander immer daran, was der Gemeinschaft mit Christus Jesus entspricht.*

Denkt im Umgang miteinander immer daran, was Gott getan hat, was Jesus getan hat. *Deshalb* macht Gott so etwas. Deshalb ist die Lebenskurve Jesu eine Parabel: Damit sie uns erstens zeigt, was auch für uns gilt, und zweitens, was auch bei uns gelten soll.

V

Erstens: Was auch für uns gilt.

Wir meinen manchmal, unsere Lebenskurve sollte stetig nach oben zeigen. Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. Nur aufwärts stets den Blick gewandt. Aber unendliches Wachstum gibt es nicht, in der Wirtschaft nicht, in der Natur nicht und im persönlichen Leben auch nicht. Es gibt sie nur in der Mathematik. Unendliches Wachstum ist eine Illusion, die uns die Selbstoptimierungsindustrie vielleicht gerne glauben machen möchte, die aber der Realität des Lebens nicht standhält. Lebenskurven sind keine Exponentialfunktion, auch wenn ihr Beginn manchmal so aussieht.

Ja, es geht im Leben erst einmal nach oben, meist jedenfalls. Aber irgendwann gibt es auch einen Knick, manchmal einen Bruch, und dann geht es bergab. Brüche, Abwärtsentwicklungen, das will Gott sagen, sind menschlich. So menschlich, dass Gott selbst sie erfahren wollte. Und noch ganz unten konnte Gott Mensch bleiben.

Also auch wir: keine Angst vor der Tiefe! Keine Angst vor Krankheit, Einsamkeit, vor fragmentarischem Leben. Vor allem: Keine Angst vor dem Tod! Gott kennt das alles. Er hat es ausgehalten. Und wo Gott durchgedrungen ist, da nimmt er uns auch mit. So rettet der Retter die Welt: Indem er uns rettet.

Und Zweitens: Was bei uns gelten soll.

Unser Platz, als Christgläubige, ist an der Seite Jesu, also an der Seite derer „da unten“. Unsere Aufgabe als Christinnen, als Christen, ist es, die Lebenskurve Jesu mit- und nachzuvollziehen. Nicht oben schwimmen, egal wen oder was wir dafür verdrängen müssen. Nicht was wir besitzen um jeden Preis festhalten wie einen Raub. Sondern loslassen, teilen und dienen: das ist unsere Aufgabe als Nachfolger:innen des Messias Jesu. Also auch keine Angst vor großen Erwartungen! Gerechtigkeit für die Rechtlosen, Brot für die Welt, Leben für die Todgeweihten: Gott will es so. Und so rettet der Retter die Welt: Indem er uns ein Beispiel gibt.

Darum macht Gott eine Parabel aus Jesu Leben: Uns zum Trost und uns zum Vorbild. Aber am Ende ist Jesus Christus vor allem eines: der Brennpunkt F unserer Lebensparabel. Will heißen: Er reißt das Ruder herum.